7% 7%

Authorisiertes Kapital $1,000,000.
Vorzugs-Aktien $1.00 per Stück.

HOME BUILDERS, Inc.

Omaha, 1917.

Geehrter Herr oder Frau:

Sie können von $1.00 bis $5,000 in $1.00 Aktien anlegen so oft es Ihnen beliebt; belaßt es hier solange Ihr wollt; nach kurzer Notiz kann das Geld im Gebrauchsfalle sofort wieder gezogen werden.

Wir garantieren Ihnen 7%, zahlbar am 1. Januar und 1. Juli. Sicherheiten, beste Hypotheken an nur neuem Grundeigentum in Omaha.

Nichtteilhabende Vorzugsaktien zu $1.00 per Stück sind jetzt erhältlich, einzeln oder mehrere auf einmal, wie es Ihnen paßt, per Post oder auch persönlich.

Das Geschäft erhöhte sich in 1916 um $300,000.00.

Wir ersuchen um Zuweisung eines Teiles Ihres Geschäftes.

American Security Co.,
Fiscal Agentcy.

G. A. Rohrbough, Präs.
C. C. Shimer, Sekr.

7% 7%

Fordern und kaufen Sie

SKINNER'S

allerbeste Qualität

SPAGHETTI

36 Seiten großes Rezeptebuch.
Skinner Mfg. Co., Omaha, U. S. A.
Größte Makkaronifabrik in Amerika.

Zahnärztliche

Tüchtigkeit
Reellität
Oekonomie
Garantie

Freie Untersuchung.

Established 1889

BAILEY The Dentist

Dr. Bailey, Pres. Dr. Shipherd, Mgr.
706 City National Bldg.,
16th and Harney Streets,
Omaha.

Dr. Friedrich A. Sedlacek
Deutscher Arzt
Office: 1270 Süd 13. Straße
Ecke 13. und William Straße
Wohnung: 2509 S. 11. Str.
Sprechstunden von 1 bis 5 Uhr Nachm.
Sonntags von 9 bis 12 Uhr Vorm.
Phones: Office, Red 4612
Wohnung, Tyler 2439

Für Komfort
Millard Hotel
Barkis & Son.
13. und Douglas Str.
200 Zimmer — von $1 pro Tag an.
Bringen Sie Ihre Familie.

Das Allerneueste

Neue deutsche Schallplatten, soeben herausgegeben, für das Benefiz der Kriegsleidenden in Deutschland. — Schallplatte No. 50408, zum Preis von $1.00, zeigt das Kaiserbild, alle anderen zeigen Bilder der Rote Kreuz-Schwestern. Jeder Deutsche sollte mindestens eine dieser Schallplatten haben. Besorgt die freie Preisliste von deutschen Schallplatten und Grafonolas.

T. M. Rozgall
2715 „O" Straße, Südseite,
Omaha, Nebr.

Chas. A. Lewis
ORPHEUM BUFFET
1509 Harney Straße
Omaha, Nebr.

Merchants Lunch, Buffet,
Grillroom.

Seid uns herzlich willkommen.

William Sternberg
Deutscher Advokat

Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude.

Tel. Douglas 962. Omaha, Nebr.

In einem sizilischen Schwefelbergwerk.

Von Fr. W. v. Oesteren.

Wir alle wissen es aus eigenster Erfahrung, daß jeder Superlativ, in dem wir etwas nennen oder schildern, nicht einem objektiven, nüchternen Denken und Beurteilen entspringt, sondern einem subjektiven Gefühle, bald einem starken persönlichen Eindruck, bald einer lieben Erinnerung, bald einer in Wesensgleichheit wurzelnden Vorliebe oder ähnlichem. Solch einem subjektiven Empfinden mag auch der Superlativ entstammen, den laut Baedeker der Thebaner Dichter Pindar, dessen Andenken selbst ein Alexander von Mazedonien hoch in Ehren hielt, als schmückendes Beiwort der Stadt Großgriechenlands verlieh, deren Stelle, allerdings zum kleinen Teil, das heutige Girgenti einnimmt. Die schönste Stadt der Sterblichen nannte er Akragas. Gewiß, die Stadt mag herrlich schön gewesen sein; die Tempelreste, die uns von ihr erhalten blieben, sind weltberühmt und sprechen beredt von Schönheit und Großzügigkeit, geben auch als Trümmer, noch nach Jahrtausenden ein Bild von der entschwundenen Pracht, die wohl die ganze reiche Stadt an der Südküste Siziliens ausgezeichnet haben mag. Gewiß, auch die Lage, auch das Landschaftsbild bietet an Schönheit viel, und ich war entzückt, als ich bei strahlendem Sonnenglanze, im Blütenschnee der noch blätterlosen Mandelbäume, durch blumenbuntes Wiesenfeld an einem echt sizilischen Wintertag zu den Stätten wanderte, an denen den Göttern Griechenlands in herrlichen, edel ragenden Tempeln geopfert wurde. Und doch — Kalabrien und noch mehr Sizilien sind so reich an Naturschönheiten, sind an großartigen Landschaftsbildern, an Orten, an denen Kunstfreudde und schaffensfroher Menschengeist wunderbare Bauten errichtet, Schätze angesammelt hatten, so überreich, daß ich Pindars superlatives Urteil nicht für objektiv zu halten vermag. Wie viele herrliche Bauten und Kunstschätze mag beispielsweise das auch landschaftlich so schön gelegene, damals so mächtige Syrakus geborgen haben, das heute, wenn man von der düstern Schönheit der Latomien absieht, allerdings dem Reisenden weit weniger Bilder einstiger Größe bietet als Girgenti!

Groß und mächtig ist der Eindruck, den man von den Tempelresten des alten Akragas, des römischen Agrigentum, empfängt. Aber ich nahm von Girgenti einen noch tieferen, wohl unauslöschlichen Eindruck mit, als ich in dessen Nähe ein Stück heutigen Lebens kennen lernte, ein Stück Leben, das mir schlimmer und grausiger scheint, als das qualvollste Sterben.

Wenn man auf einer der Bahnlinien, die von Catania und Siracusa an der Ostküste, von Termini Imerese an der Nordküste ausgehen, ins Innere der Insel fährt, so fallen einem fast auf jeder Station die wohlgeformten gelben Klötze auf, die etwa die Form starker Scheite haben und oft in großen Mengen versandbereit aufgestapelt liegen oder einen oder mehrere der offenen Güterwagen füllen. Hat man sie auch noch nie zuvor gesehen, so erkennt man doch gleich die Materie, aus der sie bestehen, erkennt sie zumindest an der Farbe. Und man weiß ja auch oder liest es im Reisehandbuch, daß man sich auf dem schwefelreichsten Boden Europas, ja der Erde befindet. Trotz seiner küstennahen Lage gehört auch Girgenti noch in das Gebiet, in dem tief unter der Erdrinde im harten Fels das kristallinische Gut gewonnen wird. Die Frage des schweizerischen Besitzers des reizend auf halbem Wege zwischen der Stadt am Bergesrücken und der meeresnahen Tempelreihe gelegenen „Grand Hotel des Temples" traf uns also nicht unvorbereitet, und wir waren sogleich entschlossen, dankbar das freundliche Anerbieten anzunehmen und die Empfehlungskarte zu benutzen, die uns den Zutritt in eine Schwefelgrube verschaffen sollte.

Es war 7 Uhr früh, und noch kämpfte die Morgenröte eines anbrechenden Tages mit dem graubleichen Dämmerschleier einer weichenden Nacht, als wir den Wagen bestiegen. Empfindlich kühl war's; von Bergeshöhen und vom Meere zugleich wehte es frostig. Fröstelnd schlugen wir die Kragen der dicken Mäntel empor und hüllten uns in die Wagendecke. Die zwei starken Pferde zogen an, und der sprungfederlose Wagen rüttelte uns unserem Ziele entgegen. Die blütenweißen Mandelbäume wurden immer seltener, die mit Goldfrüchten schwer beladenen Orangen- und Mandarinenbäume fehlten ganz. Linker Hand reihten sich bald näher, bald ferner Hügel und Berglein aneinander mit traurig kahlen, oft steinigen Hängen, an die nur ganz vereinzelt wie regellos geschichtete, stürzende Steinhaufen menschliche Behausungen herangebaut waren, während rechts das weite Meer nach kurzen Unterbrechungen immer wieder in Sicht kam. Die Tempel Girgentis lagen schon weit hinter uns, und es ging bergab. Dann schwand das Meer völlig unseren Blicken, die schlechte Fahrstraße führte aufwärts. Da waren wir nach etwa einstündiger Fahrt gegen Osten beim Flüßchen Naro, am Westabhange der Serra Longa angelangt, etwa 10 Kilometer von Girgenti entfernt und 123 Meter über dem Meere. Der Weg wäre auch für den ortskundigen Fußgänger nicht zu verfehlen gewesen; als Wegweiser dient eine kleine, schmalspurige Bahnlinie, die nach Porto-Empedocle der Hafenstadt Girgentis, die gelben Lasten schafft, und auf der vor uns einher langsam eine Lokomotive viele leere Frachtwagen zurückschleppte in das Schwefelbergwerk, die Zolfara Ciavolotta. Jetzt bog die Lokomotive links talabwärts ab, während uns der Wagen rechts höher bergan führte. Und zwischen dem Spurweg und der Fahrstraße über einen kleinen steilen Abhang wie eine Feste graues Mauerwerk, dahinter gleich Türmen Oefen und Schlote. Dorthin zog es uns Laien nicht so sehr; wir wollten ja hinab ins Bergwerk unter die Erde.

Der Wagen hielt. Der Kutscher pfiff und rief und wies uns, die wir inzwischen ausgestiegen waren, ein noch einige Meter höher gelegenes Haus, zu dem kein Fahrweg mehr führte. Und dort tauchte, durch Zuruf und Pfiff herbeigeführt, ein Mann mit einem Hunde auf und schritt uns entgegen, wie wir ihm. Als wir einander erreicht hatten, standen wir vor einem baumlangen Kerl in Siefeln, dessen Antlitz roh und hart und für die Rasse wenig charakteristisch war. Er stellte sich als der Padrone vor, war also nicht der Besitzer, sondern Verwalter oder Oberaufseher. Ich reichte ihm die Empfehlungskarte, und er nickte. Ob wir das Bergwerk besichtigen wollten, fragte er. Und als ich bejahte, bemerkte er mit einem Blick auf meine Reisegefährtin: „Aber sie arbeiten nackt. Wenn das Madame nicht beleidigt?" Und da die Frage verneint wurde, nickte er abermals und schritt uns voran.

Bald standen wir vor der niederen, ins Felsgestein gehauenen Pforte, die hinabführte in die Unterwelt, in — um es gleich zu sagen: ein Inferno, das Dantes Phantasie kaum grausiger erträumen könnte. Und schon umringten uns, dem Höllenkreise entstiegen oder im Begriffe, wieder in ihn abwärts zu steigen, die Gestalten einer Anzahl der in ihn Verstoßenen. Männer, Jünglinge, Kinder, Leute von vierzig bis zu acht Jahren, umdrängten uns, drangen auf uns ein mit schreienden Stimmen und heischenden Gebärden. Braune Gesichter voll harter Bartstoppeln, gelbe Antlitze mit sprossendem Flaum, zarte, fahlweiße Kindergesichter sahen wir rings um uns, blickten in finstere, in fiebrisch stumpfe, in wildflackernde Augenpaare, fühlten uns von heißem Atem gestreift, von bettelnden Händen an den Aermeln gezupft, an Brust oder Rücken gestoßen, und vernahmen gleich einem Dämonenchor alte und junge, heisere und schrille, hohe und tiefe Stimmen drängend laut von Leid und Hunger sagen, gierig einen Soldo oder zwei fordern. Auf den Häuptern trugen alle die Verdammten schildlose, eng anliegende Leinenkappen; die nackten Oberleiber, vielfach schweißgebadet, zeigten in ihrer Fleischarmut die Rippen, weite Beinkleider oder kurze Höschen, manchmal auch nur Schurze deckten teilweise die Unterleiber. Schon stand die Sonne am Himmel mit wärmendem Strahl: aber wir fühlten sie nicht. Wir glaubten uns im Reiche nächtlicher Schatten, und uns fror beim Anblicke des Elends, der sich uns bot. Meine Reisegefährtin empfand Angst vor den gierigen Blicken, die an ihr hingen, vor den Fingern, die sie berührten, und drängte sich wie hilfesuchend an mich, der ich selbst einen Augenblick lang Schauer durch meinen Körper gehen fühlte. Ich schrie die Schar der Aermsten an und ersuchte den Padrone, uns doch den Weg zu bahnen. Aber sein guter Wille fruchtete nicht sogleich, seine Mahnungen wie seine Drohungen versagten vorerst, und es gewährte geraume Zeit und bedurfte einiger erbarmungslosen Faustschläge, ehe der Kreis um uns sich etwas lichtete, und zumal die Kinder und Jünglinge von uns ließen. Auf die Aufforderung des Padrone legten wir dann unsere Mäntel ab, die, nachdem wir gefragt worden ob sie keine Wertsachen enthielten, einem Unteraufseher zur Verwahrung übergeben wurden.

Und nun ging es abwärts ins Dunkel der Erdennacht, doch nicht, ehe nicht der Padrone eine Anzahl von besonders Zudringlichen kurzerhand bei den Armen oder an den Schultern gepackt und ins Dunkel voran gestoßen hatte, um die Schar derer zu lichten, die noch immer uns verfolgten, uns umdrängten. Er führte, gefolgt von meiner Reisegefährtin; dann kam ich, und wie schützend schritt ein Unteraufseher dicht hinter mir. Uns beide Glückliche, die wir hier nicht heimisch waren, ausgenommen, trug jeder, der in den Schacht hinab-, aus ihm emporstieg, eine kleine Grubenleuchte, ein rostiges Blechding in Form einer kleinen Henkelkanne, aus deren Schnabel die übelriechende Karbidflamme lang und schmal mit hellem Licht brannte. Niedrig und eng war der aus dem Gestein ausgehauene Gang. Zwei Treppen führten in dieser Enge nebeneinander steil hinauf, hinab auf hohen Stufen. Um das Aufwärts- und Abwärtsklimmen zu erleichtern, empfahl uns unser Führer, beide Treppen zu benutzen, für jeden Fuß eine; denn die Stufen der beiden liefen nicht in gleicher Höhe nebeneinander. Doch das war nicht der Hauptzweck, dem die Treppen dienen; oft und oft konnten wir im Niedersteigen nur die eine Stiege benutzen, wenn auf der anderen von unten her ein Licht sichtbar ward. Da kommen sie auf feuchtglattem, steilem Weg empor zum Tageslicht — die Kinder, Jünglinge und Männer, die zu den Schmelzöfen schleppten, was die Spitzhacke unten aus dem Felsen gebrochen hatte. Der Lichtschein der Grubenleuchte und ein schweres Keuchen waren die Vorboten ihres Kommens. Zuerst mußte unser Führer uns einige Male mahnend aufmerksam machen; bald aber traten wir von selbst zur Seite, wenn aus dem Dunkel der kleine Schimmer brach. Keuchend und stöhnend zogen sie bald dicht hintereinander, bald einzeln in Abständen an uns vorüber.

Tief gebückt, nicht selten auf allen Vieren, kommen die halbnackten Gestalten empor. Die meisten trugen die Leuchte, die bloß die nächste Stufe des harten Weges erhellte, um das Haupt gebunden, vorn an der Stirn, manche aber auch zwischen den Zähnen; auf dem Rücken schleppten sie in Säcken oder auch nur, durch einen Lappen von der Haut getrennt, große Blöcke schwefelhaltigen Gesteins, in den Säcken oft dazu noch viel kleines Bröckelwerk. Keiner von ihnen sprach, aber sie alle bemerkten uns; denn fast keiner leuchte an uns vorbei, ohne die freie Hand, die stützend den Füßen im Klimmen half, auszustrecken und uns mit ihr zu stoßen, um sie dann heischend hinzuhalten. Manchmal ward uns auch ein Stückchen der kristallreichen, glitzernden Beute hingehalten. Auch das währte stets nur einen Augenblick; denn ein längeres Rasten mit so schwerer Last wäre verderblich ermüdend gewesen und hätte die Kräfte gelähmt. Das Licht tauchte auf und schwand, die Schemen zogen vorüber. Waren es Titanen? Waren es Enkel des unglücklichen Sisyphus? Da — da blieb einer stehen — allzu lange für den zweiten, der ihm dicht folgte. Ein Stöhnen, eine Last glitt von einem Rücken und wurde zu Boden geworfen. Was weiter geschah, weiß ich nicht; denn wir stiegen unaufhaltsam abwärts.

Achtung! Meine Reisegefährtin drückte sich auf den Rat des Führers völlig an eine Wand des schmalen Ganges. „Hand vors Gesicht," rief ich ihr zu und tat wie sie. Der Block, den da wieder einer der Aermsten emporschleppte, war allzu groß, er füllte fast die ganze Breite des Raumes; die Hände, die wir schützend vor unsere Antlitze hielten, trugen die Merkmale des kantigen Gesteins davon. Und wieder und wieder geschah uns das.

Abwärts, abwärts. Neben uns aufwärts strebend ein Licht uns andere, hinter uns drei noch immer eine kleine Schar bettelnder Jungen, unter denen zumal einer, ein etwa fünfzehnjähriger Bursche mit hübschen Zügen, doch irrsinnig flackernden Augen, unermüdlich meinen Arm stieß und faßte. Und er und mit ihm andere Burschen, auch Kinder von acht Jahren, rissen dabei ab und zu noch Zoten in ihrer schwer verständlichen Mundart und lachten. Ein Lachen in diese Höhle!

Das Atem wurde schwer, auf der Brust lag ein Druck, die Hitze wurde unerträglich. Da waren wir endlich unten angelangt, ganz unten. Hohe Stollen, die nach allen Seiten führten, nahmen uns auf und gestatteten uns, aus der gebückten Stellung uns wieder gerade aufzurichten. Auf 375 Vollstufen waren wir hinabgestiegen, 160 Meter tief, und befanden uns, senkrecht gemessen, 110 Meter unter der Oberfläche. Hier ein Pumpwerk, das das jauchige Grundwasser emporleitete, während andere Röhren auf dem Wege, den wir geschritten waren, frisches Wasser abwärts führten, undichte Röhren, die so manche Stufe, über die wir getreten waren, gleitend feucht gemacht hatten. So wie oben umringten uns hier unten abermals schreiend, bettelnd, stoßend viele jugendliche Verdammte, und der Führer drohte mit Stockschlägen, um sie abzuwehren, und andere Männer, Revieraufseher oder Obersteiger, hielten ihnen die Karbidflammen hin, um sie durch die Drohung einer Brandwunde zu verjagen. Wir schritten durch die Stollen dahin. Da, links ein neuer Stollen, erst grottengroß. Der Mann, der ihn trieb, stand mit seiner doppelseitigen Spitzhacke da und schlug wuchtig aufs Gestein und Bruchstückchen um sich häufend. Im kargen Schein der kleinen Lampe sah er aus wie ein Schemen oder vielleicht wie ein vorzeitlicher Riese. Ganz nackt war die braune, sehnige Gestalt, die überlebensgroß erschien. Er wandte uns kaum die Augen zu, er hieb und hieb, und der Fels krachte, die Steine stoben und stürzten.

Es war entsetzlich heiß und stickig, und unsere Glieder waren schwer. Es drängte uns empor zum Tageslichte. Und so schlugen wir den Rückweg ein, denselben Weg, auf dem wir kamen, aufwärts, aufwärts. Wie schwer und mühsam war doch das Aufwärtsklimmen ganz ohne Last auf dem Rücken! Erst jetzt bemerkten wir, daß nach etwa je hundert Stufen kleine Nischen in den engen Gang geschlagen waren, auf daß man rasten könne. Und jedesmal fragte der Führer meine Reisegefährtin: „Will Madama nicht ausruhen?" Aber die Gefragte fürchtete eine Rast mit Recht, und unaufhaltsam ging es auf hohen, feuchten Stufen aufwärts. Wir keuchten schon vor Müdigkeit; aber weiter, weiter empor zum Tageslichte. Wo war dieses denn? Ließ es sich noch immer nicht blicken? War der Weg denn endlos?

Weiter, weiter, aufwärts, aufwärts. Da — da endlich ein schwacher Lichtschein, ein fahler Schimmer oben, ganz hoch oben. Aufwärts, aufwärts ihm entgegen. Vor den Augen tanzten Funken, über sie huschten Hitzschleier dahin. War das da oben nicht eine blutigrote Sonne im Untergehen? Nein, es war ein fahles Licht, das Licht eines im Dämmer erbleichenden Mondes. Ja, ja, der Weg war entsetzlich weit, wir mochten einen Tag und eine halbe Nacht lang unter der Erde dahingeschritten sein.

Zu Tode erschöpft langten wir oben an. Endlich, endlich. Es war neuneinhalb Uhr; nur etwa eine Stunde lang waren wir der Sonne fern gewesen, die goldig am Himmel stand, uns aber, trotzdem wir unsere Mäntel sogleich wieder angezogen hatten, nicht zu wärmen vermochte.

Der Padrone wollte uns allerlei Technisches und Statistisches erzählen. Wir aber wollten nicht mehr hören; unsere Erschöpfung war zu groß, unsere Erschütterung zu tief. Wieviele Arbeiter hier tätig seien, war alles, was ich mit schwerer Zunge und trockener Kehle erfragte. „Einhundertfünfzig", war die Antwort. Einhundertfünfzig in diesen Höllenkreis verbannte fühlende Leiber, einhundertfünfzig zu dieser Pein verdammte Seelen. „Jedem sechs Soldi, der Rest für Sie," sagte ich laut vor den vielen, die uns abermals umdrängten, und übergab dem Führer eine Banknote. Unk nahm den Arm meiner Reisegefährtin und zog sie fort mit mir, und empfand brennende Scham, daß ich nur so wenig zu tun vermochte, und daß mir im hellen Sonnenlichte vergönnt war, ein Paradies zu sehen, dieweil so viele andere in Hölle und Erdennacht schmachteten.

Bürgerstolz.

Das anspruchsvolle Selbstgefühl, das sich gegen Ende des Mittelalters in den meisten Städten, die dem Hansabund angehörten, ausgebildet hatte, artete oft in den tollsten Uebermut gegenüber einem „hochweisen Rate" aus. Charakteristisch hierfür ist ein Vorfall, der in einer alten Chronik der Stadt Hildesheim erzählt wird.

Ein Fuhrmann namens Teigler, der wegen seiner Eulenspiegelstreiche in der ganzen Stadt bekannt war, weckte einst mitten in der Nacht seinen Sohn, hieß ihn, sich gut ankleiden, nahm ihn dann mit zum Hause des ersten Bürgermeisters, wo er dessen Leute aus dem Schlafe trommelte und verlangte, sofort vor den Bürgermeister geführt zu werden.

Im Glauben, es handle sich um eine das Stadtwohl betreffende eilige Nachricht, weckten die Leute in der Tat den Bürgermeister. Dieser stand auf und empfing den Teigler, der das Stadtoberhaupt mit „Gebührlichkeit und Reverenz" begrüßte, mit der Frage, was er bringe.

Darauf sagte Teigler zu seinem Sohne: „Sieh, Junge, dat is dat Recht von em hilmischen Börger, dat hei in aller und jeder Tiht sinen Borgemester spreken kann. — Nix for ungut, Herr Borgemester!"

Damit empfahl er sich wieder mit „Gebührlichkeit und Reverenz" und ging mit seinem Jungen vergnügt von dannen.

Andern Tages freilich wurde der „hilmische Börger" Teigler von einer Abteilung Stadtsoldaten verhaftet und in „bürgerlichen Gewahrsam" gebracht, wo er einige Tage bei Wasser und Brot sitzen mußte, um dann mit dem Bedeuten entlassen zu werden, er möge nun auch seinem Sohne deutlich machen, welche Rechte einem „hilmischen Borgemester" zustünden.

Mutter lobt Medizin, die ihrem Säugling half!

Dr. Caldwell's Syrup Pepsin ist ein verläßliches Familienabführmittel.

Nahezu alle Krankheiten der Säuglinge sind auf die Verdauungsstörungen und Verstopfung zurückzuführen. Schon bei den ersten Anzeichen dieser Beschwerden sollte ein kräftiges Gegenmittel gereicht werden. Ein mildes Abführmittel sollte angewandt werden, das den Magen und die Gedärme in natürlicher Weise reinigt und dem Magen seine natürlichen Funktionen erleichtert.

Von den verschiedenen Hilfsmitteln, die gegen Verstopfung empfohlen werden, hat sich ein einfaches Gemisch abführender Kräuter und Pepsin als das wirksamste erwiesen; es ist bekannt unter dem Namen Dr. Caldwell's Syrup Pepsin und wird in allen Apotheken verkauft. Enthält weder giftige, noch betäubende Bestandteile und bringt das gewünschte Resultat auf natürliche Weise.

Frau C. J. Douglas, Mason, Ill., kann Dr. Caldwell's Syrup Pepsin in nicht genug als Familienabführmittel loben. Ihr Töchterchen Mary Eva litt für zwei Wochen an Verstopfung, die durch Gebrauch von Dr. Caldwell's Syrup Pepsin sofort geheilt wurde.

Dr. Caldwell's Syrup Pepsin wird in allen Apotheken für fünfzig Cents die Flasche verkauft. Um wertlose Nachahmungen und Fälschungen zu vermeiden, verlange man ausdrücklich Dr. Caldwell's Syrup Pepsin und sehe darauf, daß der gelbe Karton, in dem die Flasche verpackt ist, den Facsimile-Namenszug und das Porträt Dr. Caldwell's aufweist. Für freie Probeflasche schreibe man an Dr. W. B. Caldwell, 442 Washington Str., Monticello, Illinois.

PAXTON & GALLAGHER CO., OMAHA

Omaha Musik-Verein!
17. und Caß Str.

Samstag, den 24. Februar,
abends 8:30:
Tanz des Omaha Musik-Vereins

Sonntag, den 25. Februar,
abends 8:30:
Tanz des Omaha Musik-Vereins

Samstag, den 3. März,
abends 8:30:
Tanz des LaHoma Clubs

Wir sollten nicht klagen über schlechte Zeiten, wenn die besten
harte und weiche Kohlen
bei Nye, Schneider, Fowler Co.
so billig zu haben sind.
Händler in
Bauholz, Getreide, Schweine
O. D. Lewis, Manager.
Wir bezahlen die höchsten Marktpreise für
Getreide und Schweine
Elevatoren in Arlington, Cedar Bluffs, Nickerson, Hoover, Dodge, Kennard, Crowell, Howells und Fremont.

DRS. MACH & MACH, die Dentisten

Die größten und best ausgestatteten Zahnärzte Offices in Omaha. Spezialisten in allen Arbeiten vorhanden. Empfangsdame. Mäßige Preise. Porzellanfüllungen genau wie Zahn. Instrumente werden nach jedem Gebrauch sorgfältig sterilisiert.
Schreiben Sie um freie Probe von Sani-Pyor-Pyorrhea Kur.
3. Stock, Paxton Block, OMAHA

Hulse & Riepen
Deutsche Leichenbestatter
Orie S. Hulse, Walnut 595
C. H. T. Riepen, Harney 5564
701 südl. 16. Straße
Tel. Dougl. 1226. Omaha.